



27. Deutsche Arbeitsbesprechung über Fragen der Unkrautbiologie und -bekämpfung

Workshop

Biodiversität - wissenschaftliche und regulatorische Sichtweise

Workshopleiter: Lena Ulber (JKI), Jan Petersen (FH Bingen)

Teilnehmerzahl 35 Personen

Der Schutz der Biodiversität ist u.a. in der nationalen Strategie zur Biologischen Vielfalt (BMU, 2007) der Verordnung (EG) 1107/2009 – zum Inverkehrbringen von PSM auf den EU-Markt, dem Nationalen Aktionsplan zur nachhaltigen Anwendung von Pflanzenschutzmitteln (NAP) und in der Sektorstrategie des BMEL zur Agrobiodiversität verankert. Da derzeit erkennbar ist, dass die Agrobiodiversität in Deutschland immer noch rückläufig ist und damit die gesteckten Ziele aktuell nicht erreicht werden, wurde der Workshop abgehalten. Da es zudem Diskussionen darüber gibt, Aspekte des Biodiversitätsschutzes auch in das Verfahren der nationalen Pflanzenschutzmittel-Zulassung einfließen zu lassen, war es zudem Ziel des Workshops, zu diskutieren, welche Aspekte aus Sicht der Herbolgie hierzu beitragen werden können. Zudem wurde thematisiert, welchen Beitrag die Unkräuter und die Unkrautbekämpfung für die Biodiversität haben. Dazu wurden von den Teilnehmern diverse Aspekte diskutiert.

Die Diskussion konzentrierte sich auf die Diversität der Unkrautflora im Ackerbau. Es wurde recht schnell deutlich, dass die aktuell getroffenen Maßnahmen wie Greening, Vertragsnaturschutz- und Agrarumweltmaßnahmen sowie geltende Anwendungsbestimmungen für Herbizidanwendungen nicht ausreichen, um den Artenrückgang bei Ackerwildkräutern in den Ackerbaulandschaften aufzuhalten. Von den Diskussionsteilnehmern wurden drei Zielebenen definiert, die bei zukünftigen Maßnahmen zu beachten sind und ganz unterschiedliche Maßnahmen notwendig machen und auch unterschiedliche Dimensionen betreffen. Zu jeder der drei Zielebenen wurden offene Fragen formuliert, die weitere Diskussionen notwendig machen.

Ziel 1: Erhalt und Förderung seltener Artunkräuter

Seltene Ackerunkräuter sind erhaltenswert, benötigen aber in der Regel besondere Standorteigenschaften (z.B. nährstoffärmere Böden) bzw. Kulturmethoden. Diese Kulturmethoden sind zumeist mit modernen Produktionsmethoden nicht mehr wirtschaftlich vereinbar. Daher werden auf Standorten mit entsprechendem Vorkommen solcher seltenen Arten die Produktionsverfahren im Rahmen des Möglichen an die Standortbedingungen und Ansprüche der seltenen Arten angepasst. Um die seltenen Arten folglich nachhaltig zu erhalten, sind daher gezielte, auf die jeweilige Standort- und Kulturmethodenerhaltung abgestimmte Maßnahmen notwendig. Da diese Verfahren wirtschaftlich nicht selbsttragend sind, ist die Gesellschaft hier aufgefordert

finanzielle Mittel bereitzustellen, die diese standörtlichen Wirtschaftsweisen ermöglichen. Ansonsten sind die Arten nicht zu erhalten. Der zu klärende Punkt hierbei ist vor allem, in welcher Dimension (Flächenanteil) werden die gezielten Schutzmaßnahmen benötigt, um die nachhaltige Erhaltung der seltenen Arten zu gewährleisten?

Ziel 2: Großflächige Erhaltung/Schaffung einer hohen Ackerunkrautvielfalt

Indikator einer nachhaltigen ackerbaulichen Nutzung ist eine vielfältige Unkrautflora, die aber keine hohen Unkrautdichten aufweist. Durch verschiedenste acker- und pflanzenbauliche Maßnahmen werden für die unterschiedlichsten Ackerunkräuter günstige beziehungsweise ungünstige Lebensbedingungen geschaffen. Durch ein geschicktes Alternieren von Maßnahmen auf einer Fläche über die Zeit wird vermieden, dass sich bestimmte Problemunkrautarten einseitig durchsetzen können. Die acker- und pflanzenbaulichen Maßnahmen werden durch direkte Verfahren zur Unkrautkontrolle (chemische wie nicht-chemische) ergänzt, um wirtschaftlichen Schaden für die Landwirte zu vermeiden. Durch die Interaktion von pflanzenbaulichen Maßnahmen und den Wechsel der Unkrautkontrollverfahren wird eine vielfältige Unkrautartenflora geschaffen. Diese Anbausysteme sind mit modernen Produktionssystemen bedingt vereinbar. Wirtschaftliche Nachteile für die Landwirte wie beispielsweise weite Fruchtfolgegestaltung statt Konzentration auf wenige wirtschaftlich attraktive Kulturen könnten durch Agrarumweltmaßnahmen und Ausgestaltung des „Greenings“ aufgefangen werden. Produktive, auf hohe Erträge zielende Ackerbausysteme wären aber weiterhin möglich und auch notwendig. Die zentrale offene Frage hier ist, wie müssen Agrarumweltmaßnahmen und die Greeningmaßnahmen ausgestaltet werden, um maximalen Effekt und Akzeptanz der Landwirte zu erreichen? Bei zukünftigen Ausgestaltungen derartiger Programme muss zum einen auf die Wirksamkeit und Praktikabilität der Maßnahmen in Hinblick auf die Unkrautdiversität geachtet werden und zum anderen muss eine hohe Akzeptanz bei den Landwirten geschaffen werden (klare und nachvollziehbare Regelungen, Indikatoren und deren Kontrolle). Auch sollte in der Kommunikation mit den Landwirten klarer heraus gestellt werden, welche Vorteile mit einer erhöhten Ackerwildkraut-Diversität verbunden sind und warum diese schützenswert ist.

Ziel 3: Förderung höherer trophischer Ebenen durch temporär hohe Unkrautdichten

Agrarökosysteme sind sehr komplex und Ackerunkräuter stellen zumeist die Existenzbasis für Nahrungsnetze im Acker dar. Diese können nur teilweise in Funktion durch Ersatzbiotope wie beispielsweise Blühstreifenmischungen substituiert werden. Gleichwohl ist klar, dass selbst wenn die Ziele 1 und 2 erreicht werden können, dieses nicht ausreicht, um den Bedarf der höheren trophischen Ebenen zu decken und somit die von Ackerunkräutern abhängende Agrobiodiversität eher gering bleibt. Es werden folglich Flächen benötigt, die zumindest temporär einen deutlichen Unkrautbesatz aufweisen. Auf diesen Flächen müssen die Unkräuter auch zur Blüte und Samenreife gelangen können. Hier schließen sich zahlreiche derzeit offene Fragen an: Welcher Flächenanteil wird hierfür benötigt? Wie lassen sich die hierfür notwendige Maßnahmen in produktiven Landbausystemen integrieren? Inwieweit müssen die Flächen mit den entsprechenden Maßnahmen geographisch zusammenhängen, um eine möglichst hohe Effektivität zu erzielen? Welche ökonomischen Folgen entstehen für die Landwirte und wie lassen diese sich ausgleichen, damit die Maßnahmen auch umgesetzt werden können?